JAGEN MIT PARSON RUSSELL TERRIERN

WEISSE SAUJÄGER

Bracken, Jagdterrier, Wachtelhunde, Teckel – bei der Vielfalt an hervorragenden Stöber- und Erdhunden in Deutschland will es schon etwas heißen, wenn sich eine ausländische Terrierrasse bei uns ihre Nischen erobern kann. Den Parson Russell Terriern ist dies gelungen.

FOTO: J. MEYER-LOOS

Wie heißt er denn nun?

Namen-Wirrwarr

Parson Russell Terrier? Jack Russell Terrier? Working Jack Russell Terrier? Parson Jack Russel Terrier? Eine Rasse, vier Namen – wer steigt denn da noch durch?

Vor einigen Jahren wurde der „Parson Jack Russell Terrier" als Rasse von der FCI (Fédération Cynologique Internationale) vorläufig anerkannt. Seit dem Frühjahr 2001 ist diese Rasse als „Parson Russell Terrier" bei der FCI endgültig aufgenommen worden.

Die Namensänderung sei notwendig, um keine Verwechslung mit dem vorläufig in die FCI aufgenommenen „Jack Russell Terrier" aufkommen zu lassen, hieß es dazu von der FCI. Die „Jack Russell Terrier" werden aber nicht mit JGHV Papieren gezüchtet. So jage ich jetzt mit Parson Russell Terriern, die vorher noch Parson Jack Russell Terrier hießen. Den Hunden ist es egal. Kirsten Schwarm

Kirsten Schwarm

Der weiße Punkt im Altholz kommt immer näher auf mich zu: Terra, meine siebenjährige Parson Russel-Hündin. Für eine halbe Stunde war sie im Treiben verschwunden, jetzt muss sie doch mal wieder nach mir sehen. Weit entfernt hatte ich noch ihren Laut hören können, giftig klang er, so wie immer, wenn sie an Sauen jagt, und dann hallten zwei Schüsse durch den nebligen Morgen. Am Mittagstisch sitzt mir der Schütze gegenüber, er sieht meinen Terrier neben mir sitzen. „Der da war's!", sagt er. „Der hat mir die Sau gebracht!" Zur Belohnung bekommt Terra die Hälfte seiner Bockwurst. Er erzählt, dass sie nur ganz kurz ihr Mütchen am erlegten Schwein gekühlt hätte, danach sei meine „Weiße" gleich wieder in der Dickung verschwunden. „Toller Hund", sagt er kauend.

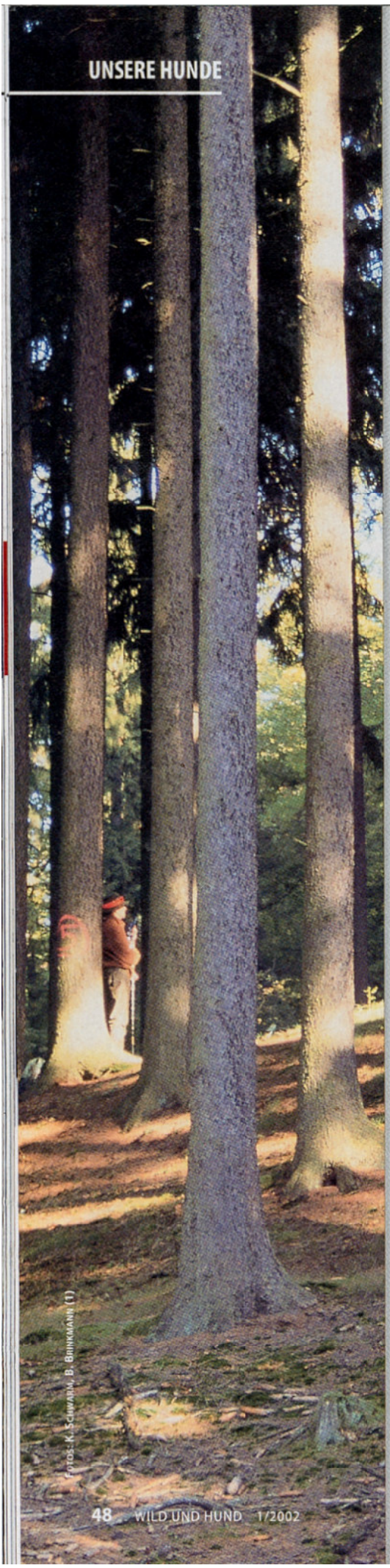
Natürlich bin ich unheimlich stolz auf meinen tollen Hund. Diese Jagd heute im fränkischen Obermaintal nördlich von Bamberg scheint ein guter Auftakt in die Stöberjagdsaison zu werden für unsere Parson Russell Terrier Terra, Alaska, Branka und Boss.

Ein paar Stunden zuvor: Die Sonne hat noch etwas Mühe, den dicken Nebel in den Tälern rund um den Main zu durch-

dringen, aber es verspricht schon, ein wunderschöner Herbsttag zu werden. Die Meute ist vollständig: Freunde von uns haben ihre Parson Russell Terrier Elektra, Finn und Benita mitgebracht und unterstützen uns beim Hundeeinsatz. Sogar der kleine Rüde Gismo, der noch kein ganzes Jahr alt ist, darf schon mit. Zwar hält er das Schnallen für den Beginn eines großartigen Spiels. Schnell merkt er aber, dass heute kein Hund Zeit zum Spielen hat, und er beginnt, seine Nase einzusetzen. Damit macht er seinem Führer Johannes eine Riesenfreude. „Siehst du ihn?", ruft er mir in dem Buchstangenholz, in dem wir vorgehen, zu. „Er sucht schon!" Zu finden gibt es für den kleinen Gismo jedoch vorerst nicht viel, die Sauen machen sich rar. Die Hunde jagen zwar immer wieder laut an Rehen, sind aber schon nach kurzer Zeit zurück.

Auf dem Weg zurück durch das Treiben steuern jedoch plötzlich alle Hunde eine aufgelassene Zaunfläche an. Dort in den Brombeeren und dem hellen Altgras könnten Sauen stecken. Sogleich gesellen sich einige Hunde aus dem benachbarten Hundeführerbogen zu uns. Kurz darauf erschallt oberhalb von mir anhaltender Laut, und wir Hundeführer kämpfen uns durch die Brombeeren dem Bail entgegen. Der Laut der Hunde verlagert sich immer wieder, und ein Frischling, der sich davonmogeln will, entwischt durch die Beine eines Treibers. Nun geht's erst richtig rund: Überall brechen Wildschweine los, „Sauen!, Sauen!", schallen die Rufe, dazwischen der helle Hundelaut – unsere weißen Terrier sind in ihrem Element.

„Endlich Schweine!", ruft Johannes. Recht hat er, der Morgen muss für den Geschmack der Terrier wirklich lahm begonnen haben. Ich bahne mir vorsichtig einen Weg durch das Brombeerdickicht, und schon steigt mir der wohlbekannte Geruch in die Nase: Hier muss doch eine Sau sein! Noch einen Schritt weiter, vielleicht dort in dem Altgras – da fährt er hoch, der Frisch-



FOTOS: K. SCHWARM, B. BRINKMANN (1)

ling, fast wäre ich auf ihn getreten, wo sind die Hunde? Da, Branka und ein weiterer Hund halten ihn, hat er eine Schussverletzung? Hubert ist als erster zur Stelle und fängt den Frischling ab.

Ein paar Schüsse fallen noch, aber der Großteil der Sauen hat sich an einem unbesetzten Stand durchgemogelt. In der Mittagspause liegen neben unserem „Hundeführer-Frischling" noch eine Sau und ein paar Rehe auf der Strecke. Wir genießen den Mittagstisch mit Eintopf. „Jetzt wäre ein Mittagsschläfchen recht", denke ich.

Die Organisation dieser Jagd ist perfekt, und unser Gastgeber Thomas schafft mit seinen Helfern eine familiäre Atmosphäre. Seit Jahren schon kommen wir als Hundeführer in dieses Revier, und die Gemeinschaft ist über die Zeit immer mehr zusammengewachsen.

„Kirsten, träum nicht, es geht weiter!" Ich war doch tatsächlich fast eingenickt. Nun aber los, die Schützenkorona rückt gerade ab, und die Hundeführer sammeln sich. In drei Gruppen machen wir uns ebenfalls auf den Weg. Vor einer Fichtendickung warten wir. Die Nasen der Hunde zucken im Wind, der aus der Dickung auf uns zu steht. Sollten sie hier stecken? Johannes tippt auf seine Uhr, wortlos verteilen wir uns und gehen in die Dickung vor. Im Bestand schnallen wir die Terrier etappenweise, ein weißer Punkt nach dem anderen verschwindet im Gewirr aus Ästen und Stämmen.

Der nächste Schütze winkt uns heran. „Gleich zu Anfang ist hier eine ganze Rotte raus", sagt er und zeigt in das hohe Altgras, „ich bekam sie aber nicht frei." Auf dieser Fährte sind unsere Hunde nun unterwegs, weiter entfernt brechen Schüsse. Ich selbst habe nur noch Elektra an der Leine, ihr Führer, Jan Peter, ist als Standschütze eingeteilt und hat sie mir mitgegeben. Ich habe immer gerne eine Reserve an der Leine, nachdem ich einmal ohne Hund vor einer Rotte stand, die sich in einem Brombeerverhau steckte.

Von den anderen Hunden ist nichts mehr zu hören, und so schnalle ich auch Elektra. Sie bleibt auch schön in einem Radius von 100 Metern bei mir und stöbert die nächste Dickung durch. Hier könnten doch eigentlich welche stecken – nein, da vorne leuchtet sie wieder weiß, die Dickung ist leer.

Wir kommen in das Altholz. Plötzlich Hundelaut! Und da schreit schon der Treiber links unter uns: „Sauen! Achtung, Sauen!" Ich sehe gerade noch, wie er hinter einen Baum springt und die Rotte knapp an ihm vorbei flüchtet. Hinterdrein jagt unser Rüde Boss lauthals über die Schneise. Dem Schützen oberhalb von uns kommen die Sauen auf gute Schussentfernung, zweimal kracht es, ein Überläufer liegt. Sofort sind die Hunde am Stück und nehmen es in Besitz.

Jetzt bricht ein Feuerwerk in unserem Umkreis aus. Ehe wir uns versehen, haben sich Terra, Elektra und Gismo davongemacht und jagen jetzt in der anderen Hundeführertruppe mit. Immer kürzer werden die Abstände, in der die Schüsse fallen, über das Handy rufe ich meinen Mann Oliver an, er muss mitten im Geschehen sein. „Ich hab jetzt überhaupt keine Zeit", höre ich, „ich stehe mitten zwischen den Sauen!" Scharfer Hundelaut macht seine Worte schwer verständlich. Eine Sau nach der anderen wird aus der Dickung ge-

Reiche Beute: 18 Sauen kamen bei der Jagd mit den Parson Russel Terriern zur Strecke. Besser konnten die „Weißen" ihre Stöberfähigkeiten nicht beweisen

Kleine Rasse-Geschichte

Arbeitsterrier und Gentleman

Der Parson Russell Terrier (PRT) gilt heute als der Urtyp des englischen Arbeitsterriers. Für die in England übliche Jagd auf Füchse zu Pferde mit Foxhound-Meuten benötigte man im 19. Jahrhundert Terrier, die den eingeschlieften Fuchs, ohne ihn zu töten oder zu verletzen, aus dem Bau drückten, damit die Jagd fortgesetzt werden konnte. Die damals verbreiteten aggressiven, Bulldoggen-Terrierkreuzungen waren dazu nicht geeignet.

Daher begann der Pfarrer Parson Jack Russell mit der Zucht eines Terrierschlags „mit den Merkmalen eines Gentleman". Als Russell 1883 starb, hinterließ er Terrier mit nicht übertriebener Schärfe, sehr guter Nase und ausgeprägtem Jagdverstand. Zunächst wurden diese Terrier nur „working terrier" (Arbeitsterrier) genannt, erst in den 30er Jahren kam die Bezeichnung „Jack Russell Terrier" auf.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurden diese Terrier auch auf dem europäischen Kontinent geführt, besonders bei Jägern und Reitern. In den 70er Jahren begann der PRT auch in Deutschland als leichtführiger, vielseitiger Jagdgebrauchshund populär zu werden.

Wie Sie die Parson Russell Terrier erkennen können? Nun, ihr Haar ist harsch und vollständig oder überwiegend weiß, mit lohfarbenen, gelben oder schwarzen Abzeichen. Die ideale Widerristhöhe der Rüden liegt bei 35, die der Hündinnen bei 33 Zentimetern. Kirsten Schwarm

bracht, weitere Schüsse fallen. Am Ende liegen 16 Schwarzkittel aus dem Nachmittagstreiben auf der Strecke.

Mit dem kleinen Gismo, der von irgendwoher wieder aufgetaucht ist, machen wir uns zum vereinbarten Zeitpunkt auf den Heimweg zum Sammelplatz. Unterwegs lesen wir noch drei Stöberhunde auf. Meine Hündin Terra hat sich für den bequemsten Heimweg entschieden. Glücklich und zufrieden thront sie neben ihrem Chauffeur Thomas auf dem Beifahrersitz. Manfred vermisst noch seinen jungen Rüden Finn, aber als das nächste Fahrzeug, mit Wildschweinen beladen eintrifft, ist auch Finn mit dabei. Die anderen Parson Russell Terrier liegen schon zusammengerollt in ihren Hundeboxen. Sie ruhen sich aus für die nächste Jagd.

Kontakt-Adresse

Ansprechpartner für Parson Russell Terrier aus jagdlicher Leistungszucht mit JGHV/VDH-Papieren:

Parson Jack Russell Terrier Club Deutschland e.V. (PJRT-CD), Obmann für Jagdgebrauch und Prüfungswesen, Gunter Nägele, Tel. 0 71 42/6 55 99, Fax: 0 71 42/6 55 92, www.parsonjackrussell.de